

„Die glauben, wir machen da Urlaub“

Hitziger Streit über Filmer und sein Forschungsschiff

Von unserem Redakteur
Friedrich Caron-Bleiker

Otterndorf. Burkhard Lenniger erinnert sich noch gut an jenen Tag vor vier Jahren, als ihn der Steuerprüfer fragte: „Was wollen Sie denn mit den ganzen Fernsehern hier?“ „Das sind keine Fernseher, das sind Monitore“, antwortete der Dokumentarfilmer Lenniger mit Blick auf die Bildschirme über seinem Schneidetisch. Worauf der Beamte laut Lenniger entgegnete: „Was das hier ist und was nicht, das müssen Sie schon mal mir überlassen.“

Die Begegnung der etwas anderen Art in seinem Studio war Teil einer Auseinandersetzung, die Burkhard Lenniger an den Rand des Ruins getrieben hat. Das Finanzamt in der Kreisstadt Cuxhaven, so vermutet der ehemalige Kriminalbeamte, will ihn zur Strecke bringen. Aber Lenniger sieht sich noch lange nicht am Boden: „Bei mir treffen die auf einen Knochen, den sie nicht verdauen können.“

30 Auszeichnungen

Im Zentrum des Konflikts steht die „Pirol“, das Schiff, von dem aus der 49-Jährige zusammen mit seiner Ehefrau, einer Lehrerin und studierten Biologin, Vögel im Watt beobachtet und mit versteckter Kamera filmt. Den Kutter hat Lenniger vor elf Jahren für 455 000 Mark in den Niederlanden gekauft. Die Filme, soweit es sich nicht um Auftragsarbeiten handelt, gelangen über die Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen an Schulen, wo sie im Unterricht verwendet werden. Lennigers haben Auszeichnungen gewonnen für ihre Naturfilme über seltene, scheue Vögel, über das Leben im Wattenmeer. Vor einem Jahr gratulierte der niedersächsische Kultusminister Bernd Busemann Angelika Lenniger schriftlich zur Verleihung des Comenius-Siegels für die DVD „... jeder cm zählt... Hochwasser(schutz) am Niederrhein“. 30 nationale und internationale Auszeichnungen hat das Paar aus Ot-

terndorf eingeheimst, siebenmal wurden die Produktionen von der Filmbewertungsstelle in Wiesbaden mit dem Prädikat „wertvoll“ versehen.

Doch die Behörde in Cuxhaven pflegt ihre eigene Sicht über das, was auf der Pirol vor sich geht. Sie mag das Schiff nicht zu 100 Prozent als Arbeitsmittel anerkennen. „Eine erhebliche private Mitbenutzung ist im Hinblick auf den Freizeitgegenstand und Mitnahme der Ehefrau nicht ausgeschlossen“, verkündet das Amt. Außerdem macht es Burkhard Lenniger zum Vorwurf, dass er das Schiff in der Zeit, in der er es nicht für Filmaufnahmen nutzt, verchartern wollte: „Eine eigene private Nutzung (...) liegt daher nahe.“

Das Ergebnis: eine Steuernachforderung über rund 60 000 Euro. Lenniger: „Die glauben, wir machen da Urlaub und halten zwischendurch die Kamera raus. Aber Fakt ist: Ohne das Schiff könnten wir das Genre Naturfilm nicht ausfüllen.“ Da sich der Filmemacher weigert, den Rechtsstandpunkt der Behörde zu akzeptieren, hat diese Zwangsmaßnahmen ergriffen: Sie hat sein Haus in Otterndorf mit einer Zwangshypothek belegt und droht mit der Versteigerung seines Besitzes.

Wie hart die Sache werden würde, hat Lenniger schnell erkannt. „Das Schiff bringen Sie hier nicht durch“, habe ihm eine Steuerprüferin schon am 24. Juni 1996 verkündet, im übrigen sei ihre Position mit der Rechtsbehelfsstelle abgestimmt. Mit der Stelle also, die Einsprüche gegen Steuerbescheide verhandelt. Ein durchaus übliches Verfahren, wie ein Kenner der Materie versichert, das dem Steuerprüfer Einblick in die Rechtslage verschaffen soll.

Lennigers Steuerberater zieht andere Schlüsse aus diesem Einblick in innerbehördliche Abläufe: „Wie bitte schön verhält es sich hier mit der Rechtsstaatlichkeit des Besteuerungsverfahrens, wenn der Steuerpflichtige von vornherein nicht einmal den Hauch einer objektiven Beurteilung des



Die „Pirol“ – mit seinem in den Niederlanden gekauften Kutter geriet Burkhard Lenniger ins Visier der Cuxhavener Finanzbehörde.

Sachverhaltes durch eine andere Dienststelle hat, weil das Ergebnis vorher intern abgesprochen wurde?“

Lenniger hat versucht, das Finanzamt davon zu überzeugen, dass er seinen Kutter ausschließlich als Arbeits- und Forschungsschiff nutzt. Zu diesem Zweck stellte er vor zwei Jahren ein Paket zusammen: Nachweise für Telefongespräche, Kalenderbücher. Doch bei der Übergabe kam es offenbar zu einer denkwürdigen Szene. Der Steuerberater erinnert sich, dass der Beamte die vorgelegten Nachweise „in hohem Bogen auf den Fußboden des Amtes warf“. In einem Brief an das Niedersächsische Wirtschaftsministerium fragt er: „Wer kann diesen Irrsinn stoppen und (...) ein geordnetes Verfahren garantieren?“

Hilfe vom Abgeordneten

Der Streitfall, der vor dem Finanzgericht anhängig ist, sorgt mittlerweile auch über die Grenzen des Kreises Cuxhaven für Aufsehen. „Ein Forschungsschiff ist (...) für einen in der Vermittlung von Ergebnissen der Meeresforschung Tätigen ein notwendiges Werkzeug“, stellt Professor Gerd Liebezeit vom Forschungszentrum Terramare in Wilhelmshaven fest. Auch die Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Babelsberg macht sich stark für den Dokumentarfilmer, ebenso wie die Vogelwarte Helgoland: „... ist das Forschungsschiff als Voraussetzung für die Arbeiten von Burkhard Lenniger ein unerlässliches Arbeitsmittel, das es steuerlich entsprechend zu berücksichtigen gilt.“ Der Westdeutsche Rundfunk hat in einem Beitrag berichtet, der grüne Landtagsabgeordnete Hans-Jürgen Klein wollte vom niedersächsischen Finanzminister Hartmut Möllring wissen: „Welche Möglichkeiten hat ein Steuerpflichtiger gegen eine auch nach meinem Eindruck falsche Darstellung des Sachverhaltes in den Akten, wenn die Beteiligten Korrekturen verweigern?“ Klein fordert den Minister auf, „mögliche Missstände in der Finanzverwaltung zu überprüfen“ und schlägt vor, die Steuersa-



Der Dokumentarfilmer bei der Arbeit. Von seiner Position unter Deck beobachtet und filmt er das Treiben der Vögel im Watt.

che Lenniger durch ein anderes Finanzamt bearbeiten zu lassen. Auch David McAllister, der Vorsitzende der CDU-Fraktion in Hannover, hat sich eingeschaltet und hofft, „dass wir eine befriedigende Lösung finden werden.“

Vor wenigen Tagen hat der Dokumentarfilmer erneut Post aus der Landeshauptstadt erhalten: Ministerpräsident Christian Wulff sagt Lenniger „eine Prüfung Ihres Anliegens“ durch das Finanzministerium zu. Das Ende ist offen.



Burkhard Lenniger am Schneidetisch in seinem Studio. Hier wird das Material, das der Dokumentarfilmer im Wattenmeer aufgenommen hat, gesichtet und verarbeitet. Foto: Caron

Briefe von unseren Leserinnen und Lesern

Nachlass selbst ordnen

Zum Thema „Spende an die Günter-Grass-Stiftung“:

In der Ausgabe vom 21. September wird vermeldet: „1,2 Millionen Euro – das reicht für die nächsten fünf Jahre. Grass-Stiftung sieht keinen finanziellen Bedarf mehr.“ Und was kommt danach? Irgend etwas wird diese Stiftung dann doch erarbeitet haben. Wo bleibt denn das Erarbeitete, und kostet dessen Erhaltung und Lagerung etwa dann nichts mehr? Was eigentlich genau ist die Aufgabe dieser Stiftung? Sollte es sich darum handeln, dass das Werk von Günter Grass gesammelt und geordnet würde, so wäre das doch wohl noch nicht nötig, denn der Herr lebt ja noch und könnte somit seinen Nachlass selbst ordnen. Und wieso ist eigentlich Bremen für diese Arbeit zuständig, Herr Grass lebt doch in Lübeck? Ich bitte um Aufklärung! Richard Dünbnier, Ritterhude

Eine schallende Ohrfeige

Man kann nur noch Bauklötzen staunen. Die Grass-Stiftung, lebe hoch! Hat denn Bremen Geld genug für so eine großzügige Unterstützung, eben so mal aus der „linken Westentasche“ heraus? Aber ein Blick nach Bremen-Nord:

Bürgern, die jahrelang für den Erhalt eines Freibades, des Heidbergbades, ge-

kämpft haben, wird eine schallende Ohrfeige versetzt, sie sollen das Bad privat weiterbetreiben. Ein Freibad, das soziale Zwecke erfüllt, besonders Kindern für Sport und Spiel zur Verfügung steht, wird kaltschnäuzig von der Stadt ins Abseits befördert. Sportsektor Röwekamp zieht sich einfach aus der Verantwortung. Ein jährlicher Zuschuss von rund 150 000 Euro ist zu viel. Dennoch gibt es für die Grass-Stiftung 700 000 Euro und sie hat nun Geld genug für bereits für fünf Jahre im Voraus.

Da sträuben sich mir die Haare. Kann einer das noch verstehen? Wo sich die Blumenthaler von Jahr zu Jahr ängstigen müssen, nämlich, dass ihr Bad aus finanziellen Gründen nicht mehr weiter zur Verfügung stehen kann. Das selbe will man nun auch den Burglesumern zumuten – sind wir Bremen-Norder denn die Stiefkinder der Nation? Zahlen wir denn nicht ebenso treu und brav unsere Steuern? Sind unsere Kinder denn gar nichts mehr wert?

Ja, alles Lippenbekenntnisse, alles Parolen. Kinder sind unsere Zukunft. Aber gerade ihnen wird alles was sie brauchen, einfach weggenommen. Ich kann nur noch resigniert den Kopf über unsere hochbezahlten Politiker und deren Fehlentscheidungen, die sich eventuell schon in Kürze bemerkbar machen werden, schütteln.

Agnes Müller-Lang, Bremen

Kaum zu verstehen

Zum Artikel „Wellenschlag gegen Waser-Tourismus“ vom 8. September:

Die „Marina Bremen“ ist seit ihrer Eröffnung ein absoluter Werbeträger für Bremen. Nicht einmal unsere große Nachbarstadt Hamburg hat etwas derartiges anzubieten. Sagen Hamburger Gäste und sind von der „Marina“ und Bremen begeistert.

Die einzige Einschränkung liegt im Bereich Sog und Wellenschlag. Wir liegen jedes Jahr mehrere Tage mit unserer Motor-yacht „Ellen 2“ an der „Marina Bremen“ an der Schlichte. Die Aussagen des Herrn Struck und Kleinherbers kann man leider nur bestätigen. Wir selbst haben mehrfach fünf bis sechs Mal über den Funk – Arbeitskanal 10 – die Schiffe der „Hal über“ angesprochen mit der Bitte um Fahrverminderung und somit um Wellenschlagvermeidung. Ein einziges Mal hat ein Schiffsführer geantwortet. Folgendermaßen fiel die Antwort aus: Warum immer wir! Rufen sie doch die anderen an, die machen genauso viel Wellen.

Die anderen Male haben die Herren es nicht für nötig befunden zu antworten. In Anbetracht der Schiffsführerqualifikation darf man davon ausgehen, dass alle Schiffsführer den § 1.4 der Binnenschiffahrts-Strassenordnung kennen. Hier wird leider nicht

danach gehandelt. Warum nicht? Stimmt hier das Motto: Es sind ja nur Sportboote? Dass aber bei einer normalen Belegung der Anlage mit zehn bis 15 Schiffen im Sommer leicht ein Wert von mehreren Millionen Euro in Gefahr kommen, wird dabei nicht bedacht. Wenn man bedenkt, das für die Fahrgastschiffahrt bei verminderter Geschwindigkeit auf dieser kurzen Strecke ein maximaler Zeitverlust von 15 Sekunden entsteht, kann man es noch weniger verstehen.

Der Ruf unter Wassersportlern, die „Marina Bremen“ wegen der vorgenannten Einschränkung nicht mehr anzulaufen, trifft daher leider zu. Der Wirtschaft in Bremen wird dadurch unnötigerweise Umsatz vorenthalten. Denn Wassersportler sind auch Käufer in allen Bereichen.

Die Einschätzung der Wasser- und Schiffs-fahrsdirektion bezüglich eines Schildes „Sog- und Wellenschlag vermeiden“ nicht aufzustellen, ist nicht nachvollziehbar. In unmittelbarer Nachbarschaft, Hoya an der Weser, wird dieses deutlich widerlegt. Ob Berufsschiffer oder Freizeitkapitäne, alle verhalten sich dort vorbildlich. Entweder hat das Personal der WSD keine praktische Erfahrung oder liegt es am zusätzlichen Arbeitsaufwand? Man kann nur Hoffen das im Interesse Bremens in den Köpfen aller ein positives Denken einsetzt.

Ellen und Uwe Schöpfer, Oytten

Dumme Frage

Zum Thema „Existiert die Mauer noch in den Köpfen“:

Aktueller Anlass ist das Ergebnis der Mauer-Umfrage. Für diese halte ich den Spruch: „Auf eine dumme Frage bekommt man eine dumme Antwort“ für passend. „Dumm“ könnte man in diesem Fall durch „provokant“ ergänzen, weil sowohl die Frage als auch der größte Teil der „Mauer-zurück“ Antworten provozierend sind. Und natürlich schlagen die Medien eine Menge Schaum. Also, eine real existierende Mauer mag noch in den Köpfen einiger Altgenossen der PDS dahinvegetieren, virtuell kann man sie durch provozierende Fragen erzeugen, man wird sie in einem sachlichen Gespräch nicht finden.

Dr. Hans Kretschmar, Bremen

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar, sie werden aus den Zuschriften, die an die Redaktion gerichtet sind, ausgewählt und geben die persönlichen Ansichten ihrer Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Anonyme Zuschriften sowie Briefe, bei denen die Nennung des Absenders nicht gewünscht wird, werden nicht veröffentlicht. Briefe, die per E-Mail an uns geschickt werden, müssen eine postalische Adresse enthalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.